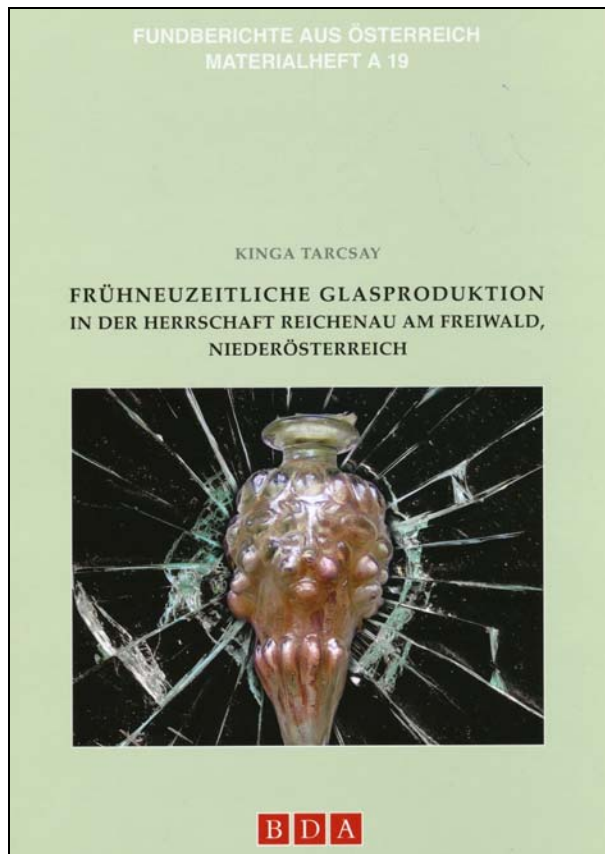


Kinga Tarcsay, Frühneuzeitliche Glasproduktion in der Herrschaft Reichenau am Freiwald, Niederösterreich, Horn / Wien 2009 (Auszüge)

Abb. 2012-2/40-01

Tarcsay, Frühneuzeitliche Glasproduktion in der Herrschaft Reichenau am Freiwald, Niederösterreich, Wien 2009

Titelbild: Löwenkopfbaluster aus Reichenau am Freiwald (Foto: Kinga Tarcsay)



Fundberichte aus Österreich - Materialhefte
Herausgegeben vom Bundesdenkmalamt
Reihe A, Band 19, Wien 2008

Bundesdenkmalamt -
Abteilung für Bodendenkmale
Kinga Tarcsay
Frühneuzeitliche Glasproduktion in der
Herrschaft Reichenau am Freiwald,
Niederösterreich
© 2009 Verlag Ferdinand Berger & Söhne
G.m.b.H., 3580 Horn

[WEB www.verlag-berger.at](http://www.verlag-berger.at) ...

Hrsg. Bundesdenkmalamt,
Hofburg, Säulenstiege, 1010 Wien
Schriftleitung: Mag. Nikolaus Hofer,
Abteilung für Bodendenkmale
MAIL nikolaus.hofer@bda.at
WEB www.bda.at

312 Seiten, viele farb. & s./w. Abb.
ISSN: 1993-1255, €55,00

www.bda.at/publikationen/1097/13988

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Einleitung

Regionaler Forschungsstand

Forschungsziel und

Charakterisierung der Quellenlage

Gliederung und Methodik

Der Freiwald als Glashüttenregion

Historisch-geografischer Rahmen

Regionale Standortfaktoren

Die „Topographia Windhagiana“

Die Hütte Frauenwies (F-)

Topografische Lage

Historische Quellen

Archäologische Quellen

Die Hütte Schönfelderhof (S-)

Topografische Lage

Historische Quellen

Archäologische Quellen

Die Hütte Brennerhof

Topografische Lage

Historische Quellen

Archäologische Quellen

Die Hütte Reichenau I - „bey dem Mayerhoff“ (RI-)

Topografische Lage

Historische Quellen

Archäologische Quellen

Die Hütte Reichenau II -

„wo sie noch zur Zeit steht“ (R-)

Topografische Lage

Historische Quellen

Die Siedlung Reichenau

(„Topographia Windhagiana“, Ansicht 2)

Das Umfeld der Glashütte

(„Topographia Windhagiana“, Ansicht 3)

Der Hüttenbetrieb

Rohstoff- und Materialbezug

Der Pocher

(„Topographia Windhagiana“, Ansicht 4)

Der Glashüttenbetrieb als lokaler Arbeitgeber

Die Arbeitsbedingungen in der Reichenauer

Hütte

Das Hüttenpersonal

Hinweise zu Produktionsspektrum

und Absatz

Das Innere der Glashütte

(„Topographia Windhagiana“, Ansicht 5)

Exkurs:

„Böhmischer Ofen“ und „Böhmischer Streckofen“

Die Grabungen 1967 und 1997 - Befunde

Befunde des Suchschnittes 1967

Befunde der Grabung 1997

Zuordnung der Befunde

Die Grabungen 1967 und 1997 - Fundmaterial

Zum Verbleib der Funde von 1967/68

Vorgangsweise bei der Materialaufnahme

Ofenbauteile (O)
 Ofenstein
 Ziegel
 Tonplatten
 Streckplatten (?)
 Zusammenfassung
 Die Ofenbauteile im Befundkontext
 Glasschmelzhäfen (H)
 Große Schmelzhäfen
 Mittlere Schmelzhäfen
 Kleine Schmelzhäfen
 Die Glasschmelzhäfen im Befundkontext

Exkurs:
Vorstufen der Glasherstellung

Rohstoffe
 Quarz
 Kupfer
 Altglas

Zwischenprodukte (Z)
 Gemenge
 „Verschlacktes Material“ / Fritte?

Glas (P, G)
 Zur Problematik der Bearbeitung von Glas aus dem Glashüttenbereich
 Glasmasse
 Allgemeiner Produktionsabfall (P)

Hohlglas (G)
 Teller
 Schüsseln
 Schüssel / Platte?
 Schalen
 Becher
 Kelchgläser
 Deckel
 Krüge
 Kanne
 Töpfe
 Flaschen
 Tintenfass
 Benetzungsgefäß („Leckhaferl“)?
 Lampe
 Schröpfkopf
 Alembik / Destillierhelm
 Handgranate?
 Unbestimmte oder unklare Fragmente
 Fehlprodukte?

Massivglas (G)
 Knopf
 „Schraube“
 Robotmarke?

Flachglas (P und G)
 Tafelglas
 Butzenscheiben
 Zwickelstücke
 Tellerglas
 Bemaltes Flachglas

Glasfunde Gemeindemuseum Bd Großpertholz (BG)
 Glasfunde im Privatbesitz Herbert Knittler (KN)
 Dekore
 Formgeblasener und optisch geblasener Dekor
 Auflagen
 Sonstige Dekore

Filigranverzierung
 Diamantrissdekor
 Emailbemalung
 Glasschnitt
 Die Hohl- und Flachglasfunde im Befundkontext
 Chemische Glasanalysen
 (K. Müller und K. Tarcsay)
 Rekonstruktion des Reichenauer Produktionsspektrums

Keramik
 Stempel
 Kühlgefäße
 Geschirrkernik
 Reste einer Fayenceproduktion?
 Sonstiges keramisches Fundmaterial
 Die Keramikfunde im Befundkontext

Eisen (E)
 Glastechnische Formen
 Sonstige Eisenfunde

Buntmetall (B)
 Synthese Befund / Fundmaterial

Befund- und Fundkatalog

Die Glasproduktion in der Region der ehemaligen Herrschaft Reichenau im 18. und 19. Jahrhundert
Die Glashütten der Herrschaft Reichenau im Kontext der mitteleuropäischen Glaserzeugung

Materialbasis
 Der Einfluss der Nachbarregionen auf die Glasproduktion des 16. und 17. Jahrhunderts in Ostösterreich
 Betriebsformen und Produktionsstandard im Vergleich
 Das Produktionsspektrum im Vergleich

Zusammenfassung

Summary

Anhang
 Abkürzungen und Signaturen
 Scherbenqualitäten des keramischen Fundmaterials
 Literaturverzeichnis
 Sigelverzeichnis
 Autoren- und Abbildungsnachweis
 Schlagwörter:
 Niederösterreich / Reichenau / Neuzeit / Glas / Glasherstellung / Glashütte / Glasofen / Produktionsabfall / Technische Keramik / Keramikherstellung

SG: Fußnoten wurden weggelassen!

S. 11: [...] Regionaler Forschungsstand

In Österreich gibt es bislang nur wenige archäologisch untersuchte Glashütten, die zudem nur überblicksartig publiziert sind, während die schriftlichen Nachrichten zur Glasherstellung schon in zahlreichen Arbeiten ausführlich behandelt wurden. Anhand dieser Quellen ist die **Glasproduktion im Waldviertel ab dem 14. Jahrhundert belegt**.

Die Hütten der **Herrschaft Reichenau** (vor allem jene in Reichenau selbst) weckten schon früh das wissenschaftliche (insbesondere historische) Interesse, da sie durch die Beschreibung und Abbildung in der **1656** gedruckten „**Topographie Windhagiana**“ gut belegt sind. Fundmeldungen von Gläsern „**nach Venetianer**

Art“ beziehungsweise von „typischen venetianischen Kelchgläsern“ in Reichenau erfolgten **1950** durch R. Hauer. Die **erste archäologische Untersuchung** einer Glashütte dieser ehemaligen Herrschaft erfolgte im Jahr **1951** durch F. Hampl (Niederösterreichisches Landesmuseum) beim Schönfelderhof. **1967** wurde von A. Mais (Österreichisches Museum für Volkskunde) im Bereich der Glashütte Reichenau ein Suchschnitt angelegt, der von H. Adler (Bundesdenkmalamt) dokumentiert wurde. Die weiteren Freilegungen von Mais blieben allerdings lange Zeit unbekannt.

1988 verfasste J. Gattringer eine Dissertation über die Geschichte der Glashütten im Waldviertels mit einem Schwerpunkt auf den Hütten des Freiwaldes. Diese historische Arbeit geht allerdings über eine allgemeine Abhandlung zur Glasproduktion nicht hinaus. Jedoch entdeckte Gattringer die **Funde der Grabungen von Mais** im Depot des Ethnographischen Museums Schloss Kittsee. Weitere schriftliche Quellen zur Glashütte Reichenau wurden in jüngerer Zeit von H. Knittler (Universität Wien) vorgelegt, während ein erster Überblick zu den Glasfunden von **1967** von S. Felgenhauer-Schmiedt (Universität Wien) publiziert wurde. **1997** wurde schließlich auf Initiative der beiden letztgenannten Persönlichkeiten eine **erneute Grabung in Reichenau** unter der **Leitung der Verfasserin** durchgeführt.

S. 12: Forschungsziel und Charakterisierung der Quellenlage

[...] Die Ausgrabungen **1997** schließlich wurden nach der **stratigrafischen Methode** durchgeführt, wobei besonderes Augenmerk auf die **möglichst vollständige Bergung aller Reste des Produktionsprozesses** gelegt wurde. Das Fundmaterial der verschiedenen Glashüttenstellen umfasst demzufolge neben Glasfunden auch Rohstoffe, Produktionsabfälle, Schmelzhäfen, Ofenteile und Keramik. Diese Fundkategorien liefern wichtige Hinweise zur Produktion, wurden jedoch bis vor wenigen Jahren auch in der archäologischen Glashüttenforschung meist vernachlässigt. Zudem mangelt es in der Glasforschung bis heute an **klaren Begriffsdefinitionen** und einer einheitlichen Nomenklatur, weshalb unzureichende Differenzierungen vorherrschen. Ein Grund hierfür ist sicherlich die starke interdisziplinäre Beschäftigung mit den Themen Glas und Glasofenbau, an der neben Archäologen auch Kunsthistoriker, Ethnologen, Historiker, Naturwissenschaftler und natürlich Glasmacher sowie Glastechniker beteiligt sind. Zusätzlich fließen die schon in der frühen glastechnischen Literatur sowie den mündlichen Überlieferungen je nach Zeit und Region unterschiedlich verwendeten Begriffe immer wieder in den wissenschaftlichen Diskurs ein.

Während der Grabung 1997 und vor allem auch bei ihrer Aufarbeitung konnte daher zunächst auf keine einschlägigen wissenschaftlichen Vorlagen zurückgegriffen werden, die sich ausführlich dem gesamten Fundspektrum einer Glashütte widmeten. Erst in den letzten Jahren sind einzelne Publikationen erschienen, die sich nun intensiv mit diesen Materialgruppen auseinandersetzen. Zu erwähnen sind hier vor allem die **Studien zu den spätmittelalterlichen Glashütten im Nassachtal** sowie **Glaswasen im Schönbuch** (beide

Baden-Württemberg), wo man sich aufgrund der großen Fundmenge ebenfalls für die Vorlage einer Auswahl entscheiden musste. Im Rahmen der Tagungsreihe „**Internationale Symposien zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas**“ kam es zudem in den letzten Jahren zu einem verstärkten interdisziplinären Austausch der in diesem Fachbereich engagierten Wissenschaftler aus Mitteleuropa. [...]

Ein Manko der vorliegenden Arbeit war der **Mangel an finanziellen Mitteln**, die vor allem für weitere naturwissenschaftliche Untersuchungen des Fundmaterials notwendig gewesen wären, welche letztendlich die Hypothesen zu technologischen Aspekten bestätigen oder falsifizieren könnten. Folglich musste der **Schwerpunkt der Materialuntersuchungen auf die chemische Analyse einer größeren Anzahl von Glasfunden** gelegt werden, um zumindest klare Aufschlüsse zur Zusammensetzung der Glasmasse zu gewinnen.

Die **historischen Quellen** zu den Glashütten im Freiwald wurden großteils der **Sekundärliteratur** entnommen, da die Quellen zu den untersuchten Glashütten bereits mehrfach Thema historischer Abhandlungen waren und die Überprüfung der entsprechenden Originaldokumente zweifellos den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte. Eine wichtige Quelle für glastechnologische Belange stellt das bislang kaum beachtete, **1823** von **St. von Keess** verfasste Werk „**Darstellung des Fabriks- und Gewerbewesens im Österreichischen Kaiserstaate**“ dar, in dem alle Aspekte der Glaserzeugung ausführlich und unter Bezugnahme auf einen Glasmeister aus dem der Herrschaft Reichenau benachbarten Südböhmen abgehandelt werden. [...]

S. 15: Der Freiwald

Der so genannte **Freiwald**, in dessen Zentrum die **Herrschaft Reichenau** lag, ist ein Rest des ursprünglichen **Nordwaldes**, des östlichen Ausläufers des **Böhmerwaldes**, eines Waldgebietes im Grenzland der heutigen Länder **Österreich, Tschechische Republik und Bayern**. Der Freiwald umfasste zur Zeit seiner größten Ausdehnung die bewaldeten Bereiche zwischen **Weitra** und **Rappottenstein** in Niederösterreich, **Reichenstein** und **Freistadt** in Oberösterreich sowie **Gratzen** (Nové Hradý) in Südböhmen (Abb. 1). Er blieb **bis zum 14. Jahrhundert als geschlossenes Waldgebiet** erhalten und wurde (ähnlich dem **Dobrawald**, dem **Weinsberger** und dem **Gföhler Wald**) erst relativ spät dichter besiedelt. Die Rodung des Waldes erfolgte von Gratzen, Weitra und Freistadt aus. Eine „von **Herzog Albrecht von Österreich** veranlasste und von Albero von Ottenstein im Jahre **1376** durchgeführte Untersuchung über den Freiwald ergab, dass dieser Wald seit alter Zeit ein **freier Wald** gewesen sei für jeden, der dahin fahren und ihn nützen wolle. Deshalb befahl auch der Herzog, dass die Bewohner der Stadt und des Landgerichtes Weitra diesen Wald für ewige Zeiten ohne Zins und Hindernis benützen sollen“ (siehe dazu auch das Kapitel „Anthropogene Standortfaktoren“).

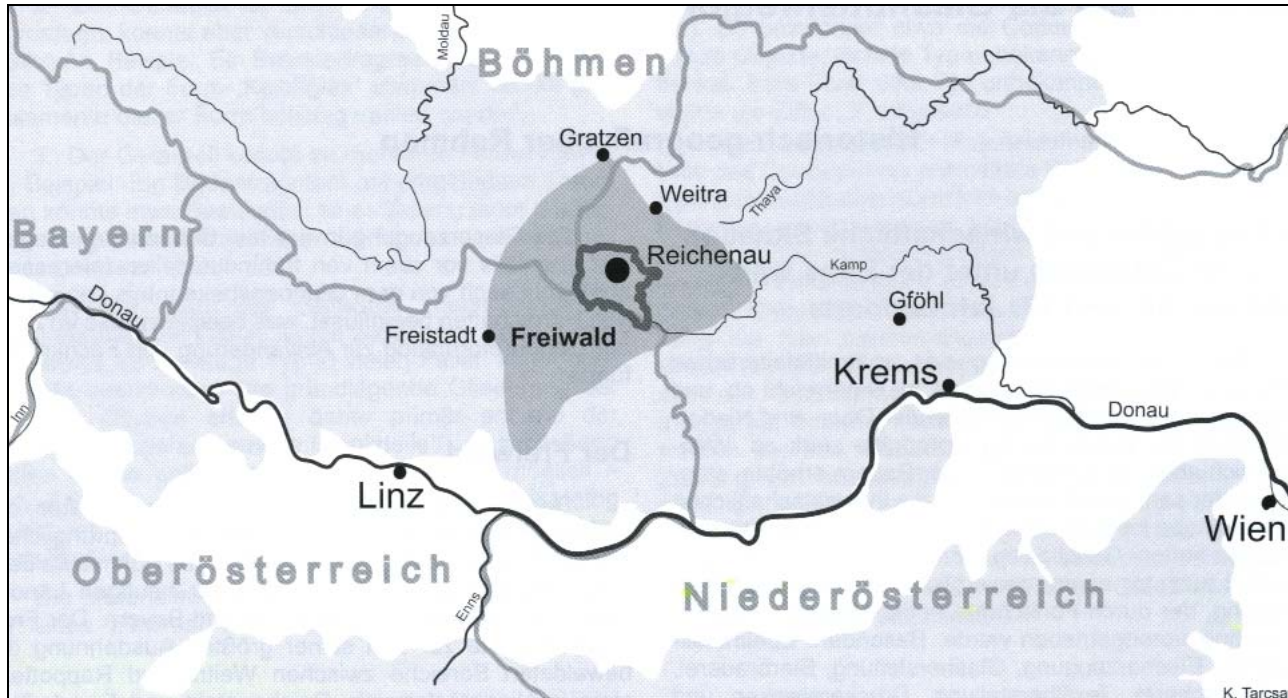
Eine frühe Darstellung des südlichsten Teils des Freiwaldes findet sich auf der Karte des Landes Österreich

ob der Enns von Augustin Hirschvogel aus dem Jahr **1542** beziehungsweise auf dem Nachstich von Gerard de Jode in Antwerpen (**1583**); der Wald ist hier ohne

weitere Details an der unteren Seite der gesüdeten Karte zu sehen.

Abb. 2012-2/40-02

Abb. 1: Ungefähre Lage des ursprünglichen Freiwaldes und Grenzen der Herrschaft Reichenau am Freiwald (K. Tarcsay) aus Tarcsay, Reichenau, Wien 2009, S. 16



S. 15: Geschichte der Herrschaft Reichenau am Freiwald

Die **Herrschaft Reichenau** reichte im 16. und 17. Jahrhundert im Norden bis zur böhmischen Grenze und im Westen sowie Süden bis zum Kamp (Abb. 1). Der Name „Reichenau“ bezeichnet ein **ertragreiches Auebiet, also fruchtbare Wiesen**. Die Siedlung wurde vermutlich im **späten 13. Jahrhundert** gegründet; die frühesten urkundlichen Nennungen gehen in das 14. Jahrhundert zurück. **1340** wurde ein Lehen in Reichenau von Merklin von Weitra dem Dechant Konrad von Krenns geschenkt. **1351** kam das Amt zusammen mit dem Gut Pertholz an die Herren von Dachsberg, die es mit ihrer Herrschaft Rappottenstein vereinigten; Letztere wurde **1423** von den Starhembergern übernommen. In den Quellen des 15. Jahrhunderts wird - neben diversen grundherrschaftlichen Angaben - eine öde Mühle zu Reichenau erwähnt. Jakob von Starhemberg verkaufte **1556/57** die Herrschaft Rappottenstein an Freiherr Achaz von Landau. Die Landauer stammten aus Schwaben, waren protestantisch und mit den Herzögen von Württemberg verwandt. In die lange Herrschaftszeit von Achaz fällt auch der Ausbruch des **Waldviertler Bauernaufstandes 1596/97**, der durch kolportierte Misshandlungen von Bauern provoziert worden war. Achaz von Landau und Abt Ulrich von Zwettl wurden von **Kaiser Rudolf II.** mit der Untersuchung dieser Angelegenheit betraut, was jedoch weitere Aufstände hervorrief, die letztendlich blutig niedergeschlagen wurden. Der Bauernaufstand dürfte Achaz von Landau dazu bewegen haben, sich noch **1598** nach Wien zurückzu-

ziehen und seine Güter unter seinen Söhnen aufzuteilen, wobei Hartmann von Landau nun das Gut Reichenau als Herrschaft erhielt. In dieser Zeitspanne (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts) bestanden laut „Topographia Windhagiana“ **vier Glashütten in der Herrschaft Reichenau**, darunter auch eine Hütte in der Siedlung Reichenau (siehe das Kapitel „Die Topographia Windhagiana“).

Hartmann von Landau ließ diese vier privat geführten Betriebe schließen und gründete **1601** eine **neue**, nunmehr in **herrschaftlicher Eigenregie betriebene Glashütte in Reichenau**. Im Zuge dieser Neuerungen kam es zu einer tief greifenden Umstrukturierung des Dorfes, das nun eindeutig auf die Glaserzeugung ausgerichtet wurde. Es entstand eine funktional gegliederte Gutssiedlung, die neben der gewerblichen Produktion auch Verwaltungs- und Herrschaftsaufgaben (Herrenhaus, Pflgerei) sowie die Versorgung mit landwirtschaftlichen Gütern zu erfüllen hatte. Ursache für diese Aktivitäten Hartmanns von Landau war nach H. Knittler zweifellos der Umstand, dass er bei der Teilung der Herrschaft den ökonomisch schwächeren Teil erhalten hatte und **neue Einnahmequellen** suchte. So kam es zum Einstieg in die bisher von Untertanen betriebene Glasproduktion, womit Hartmann dem bereits beschriebenen allgemeinen Trend des Adels folgte, sich den Gewerbesektor zur Kompensation erlittener Einkommenseinbußen nutzbar zu machen.

Im Verlauf des **Dreißigjährigen Krieges** waren das nördliche Waldviertel und damit auch der Freiwald vom Durchmarsch diverser Truppenkörper betroffen. Auf-

grund des **Restitutionsediktes** von **1629** wurden nun auch die lutherischen Landauer zur Förderung der **Gegenreformation** gezwungen, die sie jedoch verständlicherweise in ihrem Herrschaftsbereich nicht sehr eifrig betrieben. Nach dem Tod Hartmanns von Landau **1629/30** ging die Herrschaft an Sophia und Catharina von Landau über, die wahrscheinlich Kusinen (oder Schwestern?) waren. Sophia heiratete Christoph Leysser, Catharina dessen Vetter Ferdinand Rudolf von Leysser (Leisser). Nach dem Tod von Christoph ging die Herrschaft **1648** in den alleinigen Besitz seines Veters über, der aus dem katholischen Zweig der Familie stammte. Leisser kaufte **1652** auch das Gut **Pertholz**, sodass Reichenau und Pertholz nun wieder vereint waren. **1652/53** ließ er eine „**Topographisch historische Gutsbeschreibung**“ verfassen, in der neben den zur Hütte gehörigen Häusern auch die Besitzungen des Meierhofs von Reichenau (etwa 116 Tagwerk Ackerland und 60 Stück große Rinder) beschrieben werden.

Im selben Jahr **1652** wurde **Joachim Enzmüller, Freiherr und Graf von Windhag**, zum Leiter der **Reformationskommission** ernannt. Joachim Enzmüller wurde als Sohn eines Schulmeisters im vorderösterreichischen Babenhausen (Schwaben) geboren. Mithilfe eines Stipendiums der Fugger konnte er ein Studium absolvieren und den juristischen Doktorgrad erwerben. Er stand zunächst im Dienst der oberösterreichischen Stände, wurde **1636** in den niederösterreichischen Ritterstand, **1651** in den Freiherrenstand und schließlich **1669** in den Reichsgrafenstand erhoben. Der Freiherr von Windhag war einer der **wichtigsten Ratgeber Ferdinands II. und Ferdinands III.** und ab **1652** auch **General- und Reformationskommissär**, kaufte Güter in Ober- und Niederösterreich auf und **führte die Gegenreformation rigoros durch**. [...]

Die Ernennung Enzmüllers soll **unter den evangelischen Bauern solchen Schrecken** hervorgerufen haben, dass es im Waldviertel zu einer **größeren Fluchtwelle** in das benachbarte Ausland kam. Auch in der **Herrschaft Reichenau** standen plötzlich **49 Häuser leer**. Auf diese Weise wurde die Gutsherrschaft entwertet und schon am 4. September **1653** an den **Freiherrn von Windhag selbst um einen geringen Preis verkauft**. Die Häuser der Entflohenen wurden geräumt, das in der Eile zurückgelassene Vieh, Getreide und Ähnliches zu den am nächsten gelegenen Gutshöfen gebracht und die Anwesen an Zuwanderer verkauft. Ein Verzeichnis vom 17. November **1654** führt die Namen der Emigranten und ihre zurückgelassenen Besitzungen auf:

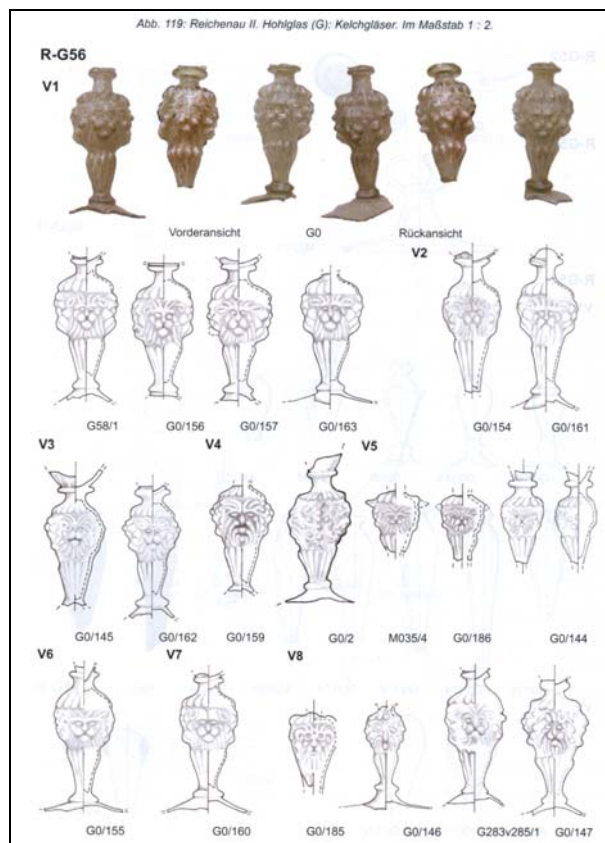
„Spezifikation Aller Vnndt jeder heisser welche in der Herrschaft Reichenau in wehrender Reformation, undt Von weme solche Verlassen worden, auch was die entwichenen an Vahnuss Vnndt anderen hinderlassen, wohin alles kommen, Wer das angebaute getraidt gefexent, wie auch nit weniger weme, undt wie theuer selbige Oede heisser widerumb verkhaufft oder im bstandt Vmb ein gewisses Verlassen worden.“

In der Namensliste sind unter den (nur vereinzelt) erwähnten Berufen **keine Glashüttenleute dezidiert angeführt**; da jedoch auch unter diesen der **protestantische Glaube verbreitet** war (siehe das Kapitel „Die

Hütte Reichenau II / Der Hüttenbetrieb“), waren sie von den herrschaftlichen Änderungen sicherlich ebenfalls stark betroffen.

Nach dem Tod des Grafen von Windhag **1678** wählte seine Witwe Maria Emilie (Eleonora oder Katharina?), geborene Sprinzenstein, Reichenau als Witwensitz und residierte im Herrenhaus. Anlässlich der Streitigkeiten um ihre Abfindung führte sie an, dass das **Holz für die Glashütte übermäßig geschlagen** worden sei. Dies könnte eine (Mit-)Ursache dafür sein, dass Karl von Hackelberg, der bald danach die Herrschaft übernommen hatte, die **letzte Glashütte in Reichenau** vermutlich **1686** (hier divergieren die Angaben) **nach Karlstift verlegte**. Die Gebäude in Reichenau wurden nach Auffassung der Hütte angeblich weitgehend an Glasmacher verkauft, die nun in der neuen Hütte in Karlstift arbeiteten. Die ehemals gewerbeorientierte Siedlung Reichenau wandelte sich allmählich wieder in das bis heute agrarisch dominierte Dorf um.

Abb. 2012-2/40-03
Abb. 119: Reichenau II. Hohlglas (G): Kelchgläser aus Tarcsay, Reichenau, Wien 2009, S. 162



S. 289: Die Glasproduktion in der Region der ehemaligen Herrschaft Reichenau im 18. und 19. Jahrhundert

Karl von Hackelberg ließ vermutlich im Jahr **1686** im benachbarten **Karlstift** eine neue Hütte errichten, womit wohl der späteste in Frage kommende Zeitpunkt für die Stilllegung der Reichenauer Hütte markiert ist. In der Glashütte Karlstift ist erneut die Glasmacherfamilie Kastl nachgewiesen. **1752** wurde diese Hütte durch ein Feuer zerstört, worauf an ihrem Standort ein Meierhof

errichtet wurde; an dieser Stelle soll sich heute das Forstamt von Karlstift befinden. Zwar konnten bei Begehungen vor Ort bislang keine eindeutigen Funde zur Bestätigung dieses Standortes geborgen werden, doch sollen beim Ausbau der Bundesstraße Glasschmelzhütten gefunden worden sein. [...]

Die Glashütte in **Karlstift** wurde nach dem Brand von **1752** nach **Ehrenreichthal** verlegt. Eine Begehung dieses neuen Standorts erbrachte ebenfalls kaum glashütten-spezifische Oberflächenfunde, da in diesem Bereich großflächige (rezente) Aufschüttungen durchgeführt worden sind. **Nachfolgehütten** wurden in den nächsten Jahrzehnten in **Stadlberg**, **Christinaberg**, **Hirschenstein** (= Josefsdorf) und schließlich in **Christophstal / Käferschlag** (= Käferhütte) errichtet; Letztere war bis etwa **1831** in Betrieb. Im Bereich dieser letzten Glashütte im Umkreis von Bad Großpertholz waren zumindest 1999 in einem Jungwald noch Reste von Gebäuden und Ofenanlagen erkennbar.

Das **Ende der Glashütten in diesem Teil des Freiwaldes** verursachte vor allem die ab etwa **1799** erfolgte Inbetriebnahme der **Holzschwemme**, die von Karlstift über die Schwarze Aist bis zur Donau führte und letztendlich eine **bessere Absatzmöglichkeit für Brennholz** eröffnete.

S. 291: Die Glashütten der Herrschaft Reichenau im Kontext der mitteleuropäischen Glaserzeugung

Die **vier Glashütten Frauenwies, Schönfelderhof, Brennerhof und Reichenau I** aus dem 16. Jahrhundert, die laut „**Topographia Windhagiana**“ **1599** beziehungsweise **1601 aufgelassen** wurden, sowie die nachfolgende Hütte **Reichenau II** aus dem 17. Jahrhundert sind im archäologischen und archivalischen Quellenmaterial in sehr unterschiedlicher Quantität und Qualität fassbar. Auch wenn ein direkter Vergleich zwischen diesen Hütten daher nicht möglich ist, soll in der Folge dennoch versucht werden, die glashistorische Stellung und die allgemeinen Entwicklungstendenzen dieser Hütten in der untersuchten Glasregion darzustellen. [...]

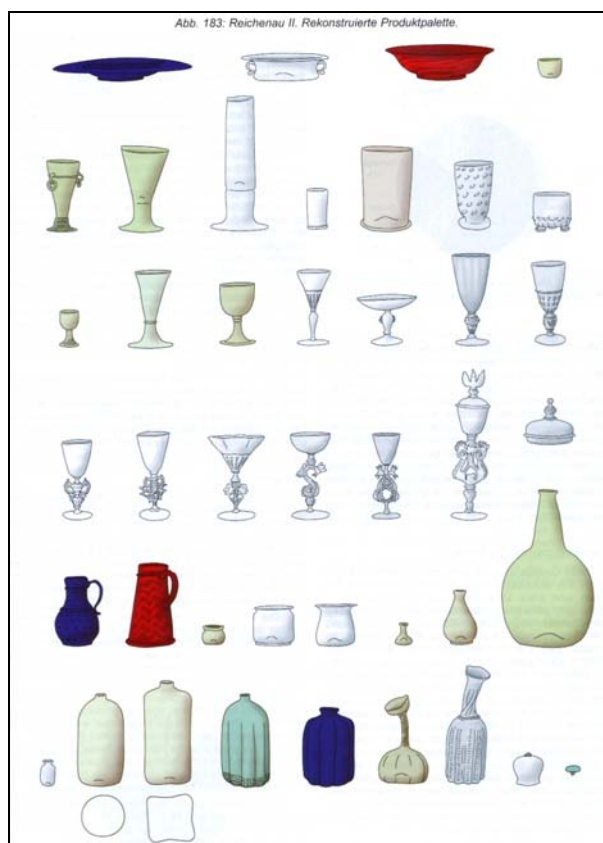
S. 292: Der Einfluss der Nachbarregionen auf die Glasproduktion des 16. und 17. Jahrhunderts in Ostösterreich

Als Produkte der Glashütten in Österreich wie auch jener in der Region der ehemaligen Herrschaft Reichenau wurden bislang - größtenteils ohne Kenntnis der archäologischen Quellen - häufig „**deutsche Glasformen aus grünem Glas**“ beziehungsweise „**grünes Waldglas**“ angeführt. Während aber in den deutschen Glasregionen bis in das 17. Jahrhundert grünfarbige **Nuppenbecher** (zu dieser Zeit vor allem **Römer**) in großer Zahl hergestellt wurden, treten diese Formen in Ostösterreich schon ab dem 15. Jahrhundert **vorwiegend aus entfärbtem Holzschegglas** auf. Dieser Umstand ist - entsprechend der **Entwicklung in der böhmischen Glaserzeugung** - auf Veränderungen in der Glasproduktion zurückzuführen: Der **Import von Rohstoffen und Gläsern ging stark zurück**, während die heimischen und böhmisch / mährisch beeinflussten

Gläser eine zunehmend dominierende Stellung einnehmen. Eine genaue Abgrenzung zwischen einem „österreichischen“, „böhmischen“ und „mährischen“ Stil ist zurzeit noch nicht möglich.

Die **venezianischen Einflüsse in der böhmischen Glaserzeugung** des 16. und 17. Jahrhunderts spiegeln sich nach K. **Hetteš** in den Erzeugnissen wider, die er in vier Gruppen gliedert: Gläser in mittelalterlicher Tradition, „Kompromisse“ zwischen lokaler Tradition und venezianischem Einfluss, Gläser im venezianischen Stil und schließlich „Alltagsware“ wie Flaschen, technische Gläser sowie Fensterglas. Zumindest die letzten drei Gruppen sind auch unter den Produkten der Hütten in der Herrschaft Reichenau (und nach bisherigem Kenntnisstand vermutlich ebenso in den anderen archäologisch erfassten Hütten dieser Region) fassbar.

Abb. 2012-2/40-04
Abb. 183: Reichenau II. Rekonstruierte Produktpalette aus Tarcsay, Reichenau, Wien 2009, S. 234



Tatsächliche **Kontakte zur venezianischen beziehungsweise italienischen Glasherstellung** sind in **Ostösterreich** - im Gegensatz etwa zu **Ungarn**, wo die historischen und archäologischen Ergebnisse enge Verbindungen aufzeigen - meist nur indirekt erschließbar. Wie in weiten Teilen Mitteleuropas (aber im Gegensatz etwa zu Südfrankreich und den Niederlanden) kann die Tätigkeit italienischer Glasmacher nur vereinzelt beziehungsweise kurzfristig nachgewiesen werden, obwohl „ähnlich wie in Westeuropa ... in Mitteleuropa das Glashüttenwesen der Renaissance vom Beispiel der italienischen Produktion beeinflusst“ war. So ist in **Wien** spätestens ab **1486** die Gründung einer Glashütte vermutlich durch **Italiener** belegt. **1531** ließ hier **Niclas**

Pitti eine weitere Hütte errichten, die bislang nur durch einen einzigen Fund eines siegellackroten Rohglasbrockens archäologisch belegt ist. Pitti stand im Dienst **Kaiser Ferdinands I.** und gründete neben der Glashütte auch einen Betrieb für kunstgewerbliche Lederarbeiten; für beide Werkstätten ließ er Arbeiter aus Italien kommen. Diese „neue Glashütte“ soll Glas „... so vormalen in deutschen Landen unerhört ist ...“ erzeugt haben. Auch die jüngeren Wiener Hütten arbeiteten mit **italienischen Glasmachern**. Eine mögliche (weitläufige) Herkunft aus Italien lässt sich bei den mit den Hütten der Herrschaft Reichenau verbundenen Personen lediglich für den Pächter der Hütte Reichenau I namens Schally mutmaßen. [...]

S. 294: Das Produktionsspektrum im Vergleich [...]

Regionaler Vergleich

Die in der **Herrschaft Reichenau** tätigen Glasmeister hatten vor allem zu den Glashütten in den **Herrschaften Gföhl, Weitra, Gratzen**, aber auch **Schlägl und Seewiesen** sehr enge personelle Beziehungen. Da zumindest die Weitraer, Gratzener und zum Teil auch Gföhler Hütten im 17. Jahrhundert zudem ebenfalls unter **herrschaftlicher Führung** standen, ist für diese Standorte eine der Hütte Reichenau vergleichbare Betriebsform anzunehmen. Die von den Standorten dieser Produktionszentren vorliegenden Streufunde sowie die anhand der schriftlichen Belege nachweisbaren Glasformen entsprechen dem Produktionsspektrum von Reichenau sehr gut.

So fanden sich in der benachbarten **Herrschaft Gratzen** [Nové Hradý] (Südböhmen) bei der **älteren Glashütte Wilhelmsberg-Althütten / Vilémova hora-Staré Hutě** (vor **1588** bis etwa **1618/19**) Fragmente mit Emailbemalung, Vergoldung und Filigranverzierung, Glasstäbe mit farbigen Fäden im Inneren sowie gesponnene Füße. Bei der **jüngeren Glashütte Wilhelmsberg-Neuhütten / Vilémova hora-Nové Hutě (1623-1677)** wurden unter anderem Fragmente von Kelchgläsern mit großem Nodus oder mit Mehrfachknauenschaft sowie Rosenkranzperlen geborgen. Historisch belegt ist die Herstellung von Schlangen-, Bügel- und Adlergläsern, Trompeten, Posthörnern und Fensterglas. Erwähnt werden auch „Waisl“ und „geflambe“ Gläser. Während die erste Bezeichnung auf Formen aus weißopaker Glasmasse bezogen wird, ist die Bedeutung des zweiten Ausdrucks unklar; hierbei könnte es sich um Opalinglas gehandelt haben. **1673/74** wurde schließlich die „**Kristall**“-Hütte bei **Gratzen** gegründet; in dieser imitierte **Bernard Perrot von Orléans**, ein Glasmacher und Glastechnologe aus **Altare** (Italien), Porzellan, Opale sowie andere Steine und arbeitete mit rotem Glas.

In der nahe Gratzen gelegenen Glashütte **Mistelholz / Borová** (Südböhmen; 17. Jahrhundert) werden in Quellen aus den Jahren **1650, 1674 und 1685** Becher mit drei Fußknöpfen, Schalen, Wein-, Schiff-, Einmachgläser sowie Knöpfe, Schreibzeug und Lampen als Erzeugnisse aufgelistet.

In der ebenfalls benachbarten **Herrschaft Weitra** (Niederösterreich) fanden sich am Standort der zwei Glashütten von **Althütten bei Harmanschlag** (um **1630** bis vor **1704?**) entfärbte, grünliche, blaue, violette, opakrote und opaline Glasfragmente. An Formen sind hier Teller, Filigranfäden, Ringlein, eine Löwenkopffapplikation an einer Gefäßwand und ein opalines „Geweih“ (ebenfalls Applikation?) anzuführen.

Im Bereich des **Gföhlerwaldes** wurden bei der ehemaligen Glashütte **Gernitz** (vor 1628-1651?) entfärbte, grünliche, opak-rote und opak-bläulichweiße Glasfragmente geborgen. Neben Butzenscheiben fanden sich ein mit roten und weißen Filigranfäden verziertes, vermutlich zu einer Vierkantflasche gehörendes Wandstück sowie ein grünlicher Standfuß aus gesponnenem Faden. Für die jüngeren Glashütten **Kalter Graben** und **Fischerplatz** (ebenfalls Gföhlerwald; um 1650-1672?) sind grünliche, grüne, entfärbte (vermutlich auch aus Kreideglas), blaue und opak-hellblaue Gläser sowie ein Überfangglas (innen dunkelgrünes, durchscheinendes, außen opak-hellblaues Glas) belegt. An Formen fanden sich Standfüße aus gesponnenen Fäden, große Henkel, Kelchglasapplikationen und Miniaturflaschen.

Ein **analoges Produktionsspektrum zeigen jedoch nicht nur die im südlichen Böhmerwald gelegenen Glashütten**, sondern auch die **archäologisch erforschten Hütten im Voralpenland südlich der Donau**. Die Glashütte **Minichwald** bei Wilhelmsburg wurde von der Ausgräberin H. Stiglitz in das 16. Jahrhundert datiert, was mangels erhaltenen Fundmaterials und schriftlicher Quellen allerdings nicht mehr verifiziert werden kann. Das laut Grabungsbericht „grüne, blaue und feine Glas“ (heute verschollen) sowie der Glasofen, dessen Konstruktion der Reichenauer Ofendarstellung in der „Topographia Windhagiana“ entspricht, deuten auf ähnliche Erzeugnisse hin. Aus der partiell archäologisch untersuchten Glashütte **Sulzbichl** (17. Jahrhundert) wiederum liegen grünliche, entfärbte, blaue, violette und opakrote Gläser vor, die zum Teil Reste von Emailbemalungen zeigen. Formal bestimmbar sind Becher mit hohem, schmalen Fuß oder mit gesponnenem Standfaden, Löwenkopfbaluster, einfache Baluster, diverse Kelchglasapplikationen wie etwa tordierte Fäden, Deckelknäufe, einröhrige Kuttrolfe, Miniaturflaschen mit hohem Boden und Reste der Tellerglasherstellung. Wie schon S. Felgenhauer anmerkte, sind die Erzeugnisse der Hütten Sulzbichl und Reichenau gut vergleichbar.

In **Oberösterreich** sind für die **Schlägl Glashütte Sonnenschlag** (1638-1716) grünliche, entfärbte und sehr viele farbige Gläser (blau, violett, bernsteinfarbig, smaragdgrün, weißopal, opalin) belegt. An Formen konnten optisch geblasene Warzenbecher (?), Deckelknäufe, Perlen, Butzenscheiben sowie Reste der Tellerglaserzeugung bestimmt werden. Das anhand von Begehungsfunden vorläufig erschließbare Produktionsspektrum weicht durch die starke Farbigkeit, die offenbar größere Bedeutung der Perlen- beziehungsweise „Patterl“-Produktion und das Fehlen von Kelchgläsern sowie emailbemalten Stücken von den beschriebenen Erzeugnissen aus Niederösterreich leicht ab.

Aufgrund der geografischen Nähe und des relativ einheitlichen Produktionsprofils (das sich auch in den Siedlungsfunden dieses Raumes widerspiegelt) können die vorgestellten **ober- und niederösterreichischen sowie südböhmischen Hütten einer weitgehend einheitlichen Glashüttenlandschaft** zugeordnet werden. Dabei muss jedoch betont werden, dass die umliegenden Regionen mit frühneuzeitlicher Glasherstellung (vor allem in **Oberösterreich und der Steiermark**) **noch zu wenig erforscht** sind, um eine endgültige Abgrenzung dieser Produktionslandschaft vornehmen zu können. Wie aus den eben aufgelisteten Funden hervorgeht, ist hier für das 17. Jahrhundert die Erzeugung von Farbgläsern (vorwiegend blau, violett und opakrot) mit Email- oder Diamantrissdekor sowie qualitativvoller Ware à la **façon de Venise** aus teilweise sehr klarer, farbloser Glasmasse belegt. Die Massenprodukte wie Flaschen und Töpfe bestehen vorwiegend aus entfärbtem oder grünlichem, seltener aus intensiver grünem Glas. Für die meisten Hütten ist weiters die Herstellung von **Knöpfen** sowie **Flachglas** belegt, wobei neben Zylinderglas und Butzenscheiben auch das Tellerglas mehrfach nachgewiesen ist.

Bei den bisher untersuchten Erzeugnissen handelt es sich meist um **kaliumreiche Holzscheggläser**, die eine sehr einheitliche Zusammensetzung zeigen. Die angeführten Glashütten experimentierten zudem mit der Herstellung verschiedenster Farbeffekte, wie die Funde von **Opak-, Opal- und Opalinglas** sowie verschiedenartig **überfangenen** Gläsern (unter welchen wohl auch die Gratzener „Schichtgläser“ zu suchen sind) zeigen. Diese technologischen Versuche gipfelten schließlich in der **(Mit-)Entwicklung des Kreide- und Kristallglases** sowie der Erzeugung von **Goldrubinglas** in dieser Region. So wird etwa der **1660** als Sohn des Hüttenmeisters von Harmanschlag geborene und später in der Glashütte in Alland im Wienerwald (Niederösterreich) tätige **Andreas Schally** (sicherlich ein Nachfahre des Hüttenpächters Schally von Reichenau I) als „**Kristall- und Rubin Glasmacher**“ aus **Böhmen** (!) bezeichnet.

Insgesamt waren also die Hütten dieser Glasregion stark an der Entwicklung und in weiterer Folge auch am Aufschwung des so genannten „böhmischen Glases“ beteiligt, das schließlich um 1700 die führende Rolle in der europäischen Glasherstellung von Venedig übernehmen sollte.

S. 295: Zum Absatzgebiet und zur Geläufigkeit der in Reichenau hergestellten Gläser

Als **Absatzgebiet der Waldviertler Glashütten** lassen sich aus den schriftlichen Quellen - auch anhand der Altglaszulieferungen - vor allem **Wien, Niederösterreich und Südböhmen**, aber auch **Linz, Ulm und Prag** erschließen. Da aus der näheren Umgebung von Reichenau bisher kaum siedlungsarchäologische Untersuchungen für den betreffenden Zeitraum vorliegen, bleibt die Frage nach dem lokalen Absatz vorläufig unbeantwortet. Von einigen **Adelssitzen** im Bereich des ehemaligen Freiwaldes, etwa von der Burg Rappottenstein (Niederösterreich; ursprünglich im Besitz der Landauer, die auch die Herrschaft Reichenau innehatten), der Burg

Prandegg (Oberösterreich; bis 1631 im Besitz der Jörger, die als Abnehmer der Hütte Reichenau aufscheinen) oder der am Rande des ehemaligen Freiwaldes gelegenen Burg Reichenstein (Oberösterreich) sind aber Streufunde von Glas à la **façon de Venise** aus dem **16./17. Jahrhundert** bekannt, die zumindest anhand der makroskopisch bestimmbaren Eigenschaften und aufgrund der teilweise engen herrschaftlichen Verbindungen durchaus der Reichenauer Glashütte entstammen könnten. So fanden sich etwa auf der Burg Reichenstein ein Löwenkopfbaluster und Schröpfköpfe, die in Form und Maßen den Reichenauer Stücken exakt entsprechen.

Zahlreiche Fundkomplexe in Mitteleuropa, die im Katalog als Parallelen für die Funde herangezogen wurden, belegen, dass das in der **Herrschaft Reichenau** produzierte Glas dem **Zeitgeschmack des 16. und 17. Jahrhunderts** durchaus entspricht.

Die bunt gefärbten Gläser und die einfacheren Formen in venezianischer Art, etwa Kelchgläser mit Löwenkopfbaluster, finden sich häufig im Umfeld des **hohen und niederen Adels, des Klerus, der städtischen Oberschicht sowie des gehobenen Bürgertums**, doch sind auch in **Habaner-Siedlungen in Mähren** vergleichbare Objekte geläufig. Die große Zahl an Funden deutet darauf hin, dass es sich bei diesen Gläsern bereits um eine Art „**Luxusmassenware**“ handelte, die am besten in **manufakturartig geführten Betrieben** produziert werden konnte.

Die prächtigeren Gläser à la **façon de Venise**, beispielsweise Gefäße mit Schlangenapplikationen, treten hingegen seltener im archäologischen Fundgut auf und sind meist in Verbindung mit Angehörigen des **höheren Adelsstandes** zu bringen.

Die angeführten Formen wurden mit der Entwicklung des offenbar auch in Reichenau erzeugten **Kreideglases** im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts durch das **schwere Barockglas** verdrängt. Wie schnell sich dieses auch im Gebrauch verbreitete, zeigt etwa ein Fundkomplex aus dem ehemaligen Niederösterreichischen Landhaus in Wien, wo aus einer um **1700** verfüllten Latrine nur noch Glasfunde dieser Qualität zu Tage kamen.

S. 296: Überregionaler Vergleich

Die **wenigen archäologisch untersuchten und publizierten Glashütten des 16. und 17. Jahrhunderts in Böhmen** zeigen durchwegs große Ähnlichkeiten zum Formenspektrum der Reichenauer Hütten. Die Glasfunde aus der Glashütte **Broumy** (1596/99 bis Ende 17. Jahrhundert) in **Mittelböhmen**, die erst jüngst etwas ausführlicher vorgelegt wurden, entsprechen nicht nur chemisch, sondern auch formal sehr gut denjenigen aus Reichenau. Neben Fragmenten mit Emailbemalung, Diamantrissdekor und optischem Buckeldekor wurden etwa ein unverzierter Baluster, ein Löwenkopfbaluster, Stangenstiele aus verwundenen Glasstäben und ein blaues Kelchglas mit Doppelnodus, bunte tordierte Glasstäbe sowie diverse Fläschchen publiziert.

Von der in **Nordostböhmen** gelegenen Glashütte **Rejdice** (spätes 16./frühes 17. Jahrhundert) wurden die prozentualen Farbanteile des vorgefundenen Rohglases

publiziert. Der Anteil des grünlichen Glases beträgt 77 %, jener des farblosen 24 % und jener des blauen 5 %. Der Anteil der farblosen Glasmasse ist also geringer als in Reichenau (knapp 50 %), während jener der blauen Glasmasse höher ist. Weiters ist aus Rejdice ein rot-opak/entfärbtes Überfangglas ähnlich den Reichenauer Funden belegt. An Formen treten Becher mit gesponnenem Fuß oder optisch geblasenem Muster, Kelchgläser mit Doppelknopf, großem Nodus oder glattem Baluster, Krüge sowie Miniaturflaschen auf.

In **Sachsen** weisen die Glashütten **Heidelberg I bis III** auffällig lange Standortkontinuitäten (**1488-1828?**) auf. Das offenbar hochwertige Produktionsspektrum (emailbemaltes Glas) wurde anhand von Streufunden, vor allem aber über in der Region (museal) erhaltene Gläser rekonstruiert.

In **Thüringen** sind aus der Glashütte **Friedrichsrode** (Ende 16./Anfang 17. Jahrhundert) vorwiegend grüne Stangengläser (achtkantig, zylindrisch, konisch) mit hochgestochenen Fuß und horizontalen Glasfäden sowie Flaschen und auch ein Krug mit rot-opaker Fadenauflage (siehe R-G90: R40/3) bekannt.

Als Hauptprodukt der **Zirotthütte** im **Spessart** (1627-1631)⁵²⁴ werden Römer, weiters Kelchstiele, Stengelgläser, Angster, Büttchenbecher, Stangengläser, bemalte Kurfürstehumpen, Becher mit optischem Dekor, technische Gläser, Ringe für Ringelbecher, Perlen, Kugeln, doppelkonische Flaschen und Hohlbalustergläser nach venezianischer Art angeführt. **Krimm** teilt diese Funde in vier Gruppen: Traditionelle Waldgläser und spechterartige Formen, Emailgläser, italienisch-spanische Formen sowie sonstige Gebrauchsgläser wie etwa Flaschen. Die Hauptabnehmer der Spessarter Hütten waren aber angeblich **holländische Kaufleute**.

In **Hessen** ist Grün die charakteristische Farbe für die Produkte der **Niestehütte** im Kaufunger Wald (1597-1690/1700). Weiters fanden sich vor allem honigfarbige, selten rote und blaue Gläser, entfärbtes Glas hingegen nur in den jüngsten Schichten. An Formen sind Krautstrünke, Römer mit Nuppen und Beerennuppen, Ringelbecher, optisch geblasene Becher, Stangengläser mit gekerbten Fäden, Achtkantgläser, Flötengläser, Krüge, Flaschen, Kolben und Tintenfass, jedoch keine Kelchgläser angeführt. Für die Glashütte am **Stockborn** beziehungsweise **Kalbsheckerbach** (1676/86-1700) werden ebenfalls grüne Römer mit Beerennuppen und Flaschen angeführt. In der Hütte **Eppstein III / Schöllkrippen** (1619-1626) wurden optisch geblasene Becher mit Noppen- oder Netzdekor, Römer mit einfachen Nuppen sowie Kelchgläser mit Doppelnodus oder (Menschenkopf-?)Baluster gefunden; die Farben der Glasfunde sind nicht publiziert.

In **Niedersachsen** konnte aus der Weinglashütte **Westerwieda** im Harz (1608-1623) eine enorme Menge an sehr gut erhaltenen Gläsern geborgen werden, die jedoch wiederum nur überblicksartig vorgelegt sind. Die Funde sind entfärbt, sehr farbig, weiß oder etwa opakrot auf grünem oder entfärbtem Glas. Hergestellt wurden vor allem Römer, Teller, kleine Schalen mit zwei Henkeln, Humpen, Becher, Stangengläser (achtkantig),

Kelchgläser mit Nodus-, Stengel- oder Balusterstiel, Näpfe, Medizin- und Apothekengläser, Flaschen, Löffel, Leuchter und Scherzgläser. In der Publikation wird die allgemeine Einstufung der „**Feinware**“ als **Import aus den Niederlanden, Süddeutschland, Venedig oder Böhmen** hinterfragt, da offenbar auch Hütten im deutschen Mittelgebirge in der Lage waren, derartige Produkte herzustellen. Aus der Glashütte **Grünenplan** im Hils (ab 1624/25-1668) stammen ebenfalls zum Teil sehr gut erhaltene Gläser von grüner und gelblicher Farbe. Es handelt sich um verschiedene Becherformen wie Stangengläser, Becher mit hohem Fuß und niedrige sowie hohe Warzenbecher, weiters Römer mit spitzen Nuppen, gerippte Schalen, Krüge, Kannen, Flaschen, Scherzgläser, Tintenfass und Flachglas. Kelchgläser mit (Löwenkopf-)Baluster und Diamant-riss sind nur vereinzelt belegt, weshalb die Herstellung vor Ort als ungewiss angesehen wird.

In den **Niederlanden** werden für die Glashütte **Groningen** (ab 1686/87) grüne und entfärbte Glasfunde, „*vetro a fili*“, „*vetro a retorti*“, blaue und rote Stäbchen sowie Milchglas mit blauen und roten Flecken angeführt. An Becherformen sind in erster Linie Römer, hohe Achtkantbecher sowie Becher mit Buckel-, Waffel- oder Filigrandekor beziehungsweise mit Kugelfüßen belegt. Kelchgläser mit Stangenstiel aus verwundenen Glasstäben kamen nur in geringer Zahl zu Tage. Weiters liegen Schalen, Krüge, Töpfchen mit Binderand sowie vor allem formal von Reichenau abweichende Flaschen mit unter dem Rand umgelegtem Faden vor. In **Antwerpen** (um 1575)⁵³² und **Amsterdam** (erstes Viertel 17. Jahrhundert) fanden sich Reste der Erzeugung von Perlen sowie Becher mit Filigranverzierung und mit Eisglasdekor (Craquelé).

In **Belgien** sind aus der Glashütte **Savenel** (frühes 17. Jahrhundert) Becher mit optischem Dekor und verstärktem Rand, nur ein Kelchglasnodus, Flaschen und ein Scherzglas in Tierform (alle aus grünlichem Glas) bekannt.

Aus **Slowenien** und **Ungarn** liegen noch keine Ausgrabungen zeitlich entsprechender Glashütten vor, die als Vergleiche dienen könnten. Ebenso wurde gerade im Zentrum der frühneuzeitlichen Glasherstellung, in **Venedig**, **noch keine einzige Glashütte archäologisch untersucht**, weshalb für alle Überlegungen zu Produktionszuweisungen lediglich museal erhaltene Stücke herangezogen werden können.

S. 297: Resümee

Ein übergreifender Vergleich der Glasregion rund um die ehemalige **Herrschaft Reichenau** mit anderen europäischen Glaszentren ist aufgrund des **sehr uneinheitlichen Forschungs- und Publikationsstandes nur bedingt möglich (und zulässig)**. Für ein überregionales Gesamtbild sind jedenfalls noch **viel zu wenige Glashütten derart archäologisch erfasst**, dass auch die tatsächliche Palette ihrer Erzeugnisse rekonstruiert werden könnte. Zu bedenken ist zudem, dass es sich um Hütten mit unterschiedlichster Produktionsausrichtung handelt, die für teilweise stark divergierende Abnehmerkreise arbeiteten.

Auch sind innerhalb der jeweiligen Hüttenregionen Unterschiede in der Gewichtung und Qualität der Fertigung einzelner Glashütten noch kaum fassbar.

Generell zeigen sich im Produktionsspektrum der hier behandelten Region **Ähnlichkeiten** vor allem zu den **nordböhmisch-sächsischen Gebieten** und den **Niederlanden**. In den **mitteldeutschen** Glashütten überwiegen Römer und Stangengläser aus grünem Glas. Das Fehlen von Gläsern in mittelalterlicher Tradition mit Nuppendekor (wie Berkemeyer, Römer oder Stangengläser mit Nuppen) wurde anhand der Hütten Reichenau und Sulzbichl bereits von S. Felgenhauer aufgezeigt. Vor allem die **niedersächsischen** Glashütten zeigen eine starke Farbigekeit der Gläser. Venezianische Formen (vor allem Schlangen- und Flügelgläser) sind insgesamt eher selten, einzelne lokale Produktionen jedoch wahrscheinlich.

Das Repertoire der in den Hütten hergestellten Gläser spiegelt auch die **Trinkgewohnheiten** der jeweiligen Region (beziehungsweise Kundschaft) wider: So handelt es sich bei den hohen Stangenglastypen, die in den

deutschen Hütten in vielen Varianten in großer Menge belegt sind, um typische **Biergläser**, die im ostösterreichischen Fundmaterial eher selten zu finden sind; eine hier geläufige Bierglasform dürften die - im Verhältnis dazu meist kleineren - Becher mit hohem Fuß sein. Generell überwiegen aber doch die für den Weingenuss bevorzugten **Kelchgläser**.

Wie dieser kleine Überblick aber zeigt, erzeugten offenbar doch **bedeutend mehr Hüttenregionen Europas Glas nach venezianischer Art**, als bislang vermutet wurde. In manchen Gebieten (einige davon werden in der kunsthistorischen Literatur schon lange tradiert) geschah dies allerdings konzentrierter; zu diesen kann anhand der archäologischen Ergebnisse offenbar auch **Niederösterreich** gezählt werden. Die **hohe Qualität der Glasfunde aus der Hütte Reichenau** und von den übrigen bisher bekannten Hüttenstandorten zeigt den **hohen Stellenwert dieser Region in der Entwicklungsgeschichte der mitteleuropäischen Glasherstellung**, der bislang zweifellos unterschätzt worden ist.

Siehe unter anderem auch:

- PK 2010-3** **Anhang 02, Schmitz, Bericht der allerhöchst angeordneten Königlich-Bayerischen Ministerial-Commission über die im Jahre 1834 aus den 8 Kreisen des Königreichs Bayern in München stattgehabte Industrie-Ausstellung (Auszug) ...**
- PK 2010-1** **Anhang 11, Keeß, Darstellung des Fabriks- und Gewerbswesens in seinem gegenwärtigen Zustande, Wien 1824, Glasfabrication im Inlande**
- PK 2010-1** **Evert, Zur Cultur-Geschichte Mährens und Oest. Schlesiens Brünn 1866 (Auszug Die Glas-Erzeugung in Mähren und Oesterr. Schlesien)**
- PK 2010-1** **SG, Biedermeier-Steingläser von Carl Stölzle, Joachimsthal, um 1835-1840 Literaturangaben zu Gratzen / Nové Hradý / Stölzle ...**
- PK 2011-3** **Anhang 02, Hirsch, Die Erfindung des böhmischen Kristallglases. Ein Beitrag zur Geschichte der Glasindustrie auf der Buquoy'schen Herrschaft Gratzen in Südböhmen**
- PK-2012-1** **Bernleithner, Alte Glashütten im niederösterreichisch-böhmischen Grenzgebiet 1956/1958 Literaturangaben zu Buquoy, Pressglas und Glas aus Böhmen und Mähren (erg. 2011-3) Hinweis auf Ausgaben der PK zu Gratzen / Nové Hradý / Stölzle ...**
- PK 2012-1** **Knittler, Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels - Glashütten, Horn - Waidhofen 2006**

Siehe unter anderem auch WEB PK:

WEB PK - in allen Web-Artikeln gibt es umfangreiche Hinweise auf weitere Artikel zum Thema: suchen auf www.pressglas-korrespondenz.de mit GOOGLE Lokal →

- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/klofac-pressglas-gratzen.pdf (PK 2001-3)
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/geisel-glaswerke-stoelzle.pdf (PK 2002-4)
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2002-4w-sg-buquoy-glashuetten.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2004-1w-20-reich-glasindustrie-1898.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-1w-sg-stoelzle-biedermeier-glaeser.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-1w-spiegl-stoelzle-biedermeier-glaeser.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-4w-sg-stoelzle-stammbaum-neu.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-4w-sg-stoelzle-zeittafel-neu.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-1w-london-1862-industrie-ausstellung.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-1w-london-1862-industrie-ausstellung-at.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-1w-london-1862-glas-oesterr.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-1w-bernleithner-glashuetten-1956.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-1w-knittler-wirtschaftsgeschichte-waldviertel-2006.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/archiv/pdf/pk-2010-1w-11-keess-maehren-glasfabrikation-1824.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/archiv/pdf/pk-2011-3w-02-hirsch-boehm-kristallglas-1936.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-2w-tarcsay-glashuette-reichenau-2009.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-2w-keess-glas-boehmen-maehren-1823.pdf